Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:

M. Manie's

A S C H A S

* * *

Grell prallte die Sonne vom milchigen Himmel und sengte faulen Dunst aus Morast. Weite Sümpfe voller Mücken glucksten ringsum. Da und dort sang einsam ein Vogel. Feuchte Luft waberte stickig. Windstill! Träge wälzte braunes Wasser durch endlose Ebene, nahm aber auch die Angst vor Fängern mit.

Ist das wirklich die Donau? bangte Aschas müde und wehrte sirrende Blutsauger vergebens ab. Seit der Kindheit Sklave, floh er als Erwachsener endlich.

Der Strom setzte hier die Grenze des Römerreichs, speiste ein Gewirr nasser Arme. Nur Boote und Flöße kämen durch. Reiter oder Fußvolk fänden kaum Wege im 'falschen' Land. Schon viele starben in diesen Mooren. Todesfallen! wusste man auch in Sklavenhäusern.

Die zuvor durchquerte Grassteppe weckte Erinnerung an frühe Zeiten, als er noch mit Eltern und Geschwistern in der Großsippe lebte. Fern im Osten, dem 'echten' Land mit heißen Sommern und eisigen Wintern. Pferde waren ihr stolzer Besitz. Nur Aschas überlebte den Schlachttag der römischen Legion.

Wann war das? Vor zehn oder mehr Jahren?

Aschas zählte nicht genau. Seine Welt ertrank eines Morgens in Bächen von Blut. Zwischen den vielen Leichen bemerkte ihn zuerst keiner der militärisch geordneten Plünderer. Aber schließlich kroch er besudelt hervor, wollte heimlich weg.

Ein Offizier griff den Jungen und band ihn auf eins der geraubten Pferde. Noch zwei Tage lang zogen die Römer südwärts, suchten nach mehr Beute. Tote ließen sie für Wölfe und Krähen liegen. Am Schwarzen Meer verkaufte der Offizier seinen mageren Fang.

In stinkendem Schiff kam Aschas samt anderen nach Italien. Menschenfracht! Verfeilscht an reichen Grundherrn, schuftete er auf dessen Gut im Norden. Steinbrüche teuren Marmors am Fuß des hohen Gebirges zählten dazu. Hartes Leben unter Lucius Quantus, vormals Offizier der Legionsmeuten. Übler Mensch!

Einst hauste er grausam in Germanien, kehrte reichgeraubt zurück. In Rom selbst erhielt er kein Wohnrecht. Er heiratete Domina Aurelia, die aus alter, jedoch viel ärmerer Patrizierfamilie stammte. Sie gebar zwei dumm starke Söhne, eine schaurige und eine schöne Tochter.

Lucius Quantus betrieb auch Sklavenzucht: Leibsklaven! Diese mussten wie Malereien im Herrenhaus sein. Kein Römer wollte anderes haben. Und solche 'Ware' kostete viel, sehr viel. Dafür kam Aschas nicht in Frage, entsprach dem Wunschbild kaum. Steppenkind!

Menschenjagd schaffte Arbeitssklaven billiger an. Man hielt sie von den Zuchtsklaven fern. Letztere wurden nach Merkmal und Geschlecht getrennt, wohnten scharf bewacht und gut genährt abseits. Frauen überwogen etwa eins zu zehn. Hier nubische, schwarze große Menschen, dort germanisch−keltische, blond oder feuerhaarig und hoch gewachsen.

Freilich gaben Arbeitssklaven den größten Anteil her, lebten gezwungen 'keusch' in eigenem Sklavenhaus. Ohne Frau und Kind, sofern nicht seltsam gebaut, äußerst stark oder zäh. Auf Feldern und in Steinbrüchen schwitzten fast nur Männer.

Jung wurde Aschas deshalb zum Lustraub manchen Mannes, blieb aber ein Einzelgänger. Gram fraß ihn leer. Nur zu dem stämmigen germanischen Sklaven Ermo entstand eine Art Freundschaft. Liebe?

Ermos Geist war grob wie sein Äußeres. Nicht boshaft, eher linkisch. Und so waren auch Ermos Spiele bei Nacht: Derb! Ihm stets willig, genoss Aschas dessen Schutz. Niemand wagte mehr, außer geilem Blick.

Im Lauf der Zeit lernte es Aschas sogar genießen, wenn Ermos starres Fleisch hinten eindrang. Sie blieben zusammen, obwohl oder weil Aschas zum jungen Mann wurde? Ermo war täppisch, aber auf seine Art zart. Er brachte Aschas gern zum Spritzen, während er dessen Darm füllte.

Viel schlimmer erging es einem germanischen Zuchtsklaven. Einst Mitglied des Bundes der Berserker und wohl aus freiem Stand, wollte der kein Stallhengst sein. Er verweigerte alles, wurde daher im weiten Hof nackt zwischen zwei Pflöcke gekettet. Nur eine schöne germanische Sklavin durfte näher.

Selbst nackt und mit Fußketten gehindert, sollte sie ihn fügsam machen. Rasch wippte der steife Pfahl des kraftvoll schlanken Kriegers. Doch er drang nicht in sie ein, sprenkelte reichlich Saft in den Sand. Nächsten Tag schickte Lucius Quantus ihm dieselbe Sklavin erneut.

Stur wies er sie ab, lachte über angedrohte Folter. "Besser tot, als Sklave!"

Lucius Quantus dachte an ganz besondere Sachen. Bei Nachbarn lieh er einen Sklaven, welcher dafür bekannt war, wie gut er fremden Männerstolz brach. Ein persisches Schwarzhaar und riesiger starker Mensch, neben dem sogar der stattliche Germane schmal wirkte. Alle mussten kommen und zusehen.

Halb nackt drehte jener persische Hüne einige Runden. Lässig streifte er den Lendenschurz weg. Selten großes Maß pendelte zwischen dicken Schenkeln. Langsam ging er zu dem jungen Krieger, knallte flache Pranken in dessen Gesicht. Wie ein Bündel Lumpen flog der Kopf umher.

Gebrochenes Genick? − Nein!

Benommen schüttelte sich der Blonde. Schwarzhaar schätzte seine Schläge genau ein, damit das Opfer nicht gleich starb. Er zwang die Kiefer des Germanen

auf, spuckte in dessen Hals. Grinsend hob der Perser sein mächtiges Rohr und zog die Vorhaut zurück.

Faustgroße Eichel glänzte nass, zielte zum offnen Rachen. Blinkender Harnstrahl füllte ihn, lief über, floss an Kinn, Brust und Bauch runter. Trockner Sand saugte dies auf. Dampften jene feuchten Stellen? Es roch danach. Derb presste Schwarzhaar den fremden Mund wieder zu. Ersticktes Gurgeln!

Dem Perser gefiel es. Sein Prügel ragte armdick hoch, während bullige Hoden schwankten. Schwarzhaar kniff die Brustwarzen des Blonden, zog dessen Beutel lang, knuffte muskulös weißen Brustkorb. Er umrundete die Pflöcke, trat von hinten an den nackten Krieger und warf ihn hin. Wild keilte er dessen Beine links und rechts beiseite. Hörbar knackten Gelenke.

Stolz gab der Berserker keinen Laut, keuchte bloß und bog den Rücken durch. Aber die Sitzfurche lag schutzlos frei. Rosiger Ring walkte darin wie frische Wunde. Darunter wallte heller Hodensack nebst Schlauch samt gequetschter Eichel im Sand. Leichte Beute!

Eisern packten Klauen das weiße Fleisch. Fingerspitzen rechter Pranke bohrten in den Schließring, brachen gleichsam ein. Speichel pflatschte satt dazu. Hart stieß die Hand vorwärts, verschwand bis zu Knöcheln im Darm. Schweißig blonder Flaum deckte Schenkel und zur Seite geräumte Hälften des Gesäßes.

Zuletzt zwang der Riesenkerl Daumen und Handfläche rein, dann den ganzen Greifer. Er wühlte sichtbar. Irrwitzig gedehnt spannte die Afterrose am Gelenk. Schließlich stak auch dies voll im Leib, ruckte dort drin.

Schwarzhaar ballte offenbar die Faust, zog den Arm zurück. Quälend wölbte wahrer Ball in der Furche. Beide Backen schmolzen zu einem Hügel. Muskeln zuckten und wallten. Rücksichtslos rammte haariger Stumpf wieder einwärts, grub stürmisch im Darm.

Zum ersten Mal stöhnte der Berserker. Er schlug die Stirn in heißen Sand. Glieder krampften. Der Riese riss seine Pratze raus. Wahrer Krater gähnte! Schleimige Faust hieb in das Genick.

Der junge Krieger bäumte zuvor hoch, krachte jetzt nieder. Schwarzhaar warf sich auf ihn und stieß seinen Mast in dessen klaffenden Hintern. Herber Ruck, dann schlugen fette Hoden zwischen weiße Schenkel. Durch hart gekrallte Kriegerkehle pfiff Atem. Entstelltes Gesicht verriet die Qualen.

Beharrlich jagte der Fleischpfahl hin und her. Schwarzhaar sabberte, verdrehte seine Augen und bockte wie irr. Mehrmals flutschte von Kot beschmierte Eichel aus dem Unterleib, rammte in die geschändete Furche. Sollte eignes Loch gebohrt werden? Wütend stopfte persische Faust alles wieder rein, trieb feisten Prügel voran, zerrte ihn raus, mörserte erneut.

Schwarzhaar keuchte laut, keilte schneller, drosch den Kopf des Opfers auf den Boden. Speichel schäumte an Lippen. Er brüllte kehlig, als er offenbar Schleim im genutzten Darm entlud. Trotzdem stauchte er weiter.

Alle sahen jede Einzelheit, bestaunten das Maß des persischen Gehänges. Neugierig gingen einige näher, schauten genau hin, rochen flappendes Fleisch. Bullenklöten klatschten dumpf.

Der Riese zog sein armdickes Rohr aus dem Darm des blonden Kriegers. Lila Eichelfaust schnalzte durch gedehnten Ring, wässrig weißer Samenschwall folgte. Auch aus dem wieder leidlich geschlossenen After quoll noch Seim. Zäh

kleckste dieser in schmieriger Ritze abwärts über bläulich verfärbte Hoden in gelben Sand. Ringmuskel gerissen?

Schwarzhaar saß auf dem Nackten und trank Wein. Dreist grinste er rundum, zeigte das auch schlaff sehr rühmliche Teil. Finger der linken Hand wühlten im beulenden Loch des Opfers. Bald wurde der persische Prügel erneut steif.

An Haaren riss Schwarzhaar den gequälten Blonden hoch. Harter Schlag traf dessen Unterbauch, dann vergewaltigte der Perser ihn im Lauf von etwa einer Stunde mehrfach. Während letzter Raserei riss er dem haltlos schreienden jungen Mann bloßer Hände die Hoden ab. Achtlos ließ er sie fallen, grub scharfe Fingernägel in platzende Haut.

Teures Zuchtgut vernichtet! kochte Lucius Quantus vor Wut.

Heftiger Hieb seines Langschwertes köpfte den tollwütigen Perser. Dumpf fiel dessen Rübe in wolkenden Staub, kollerte blutig fort. Aus zuckendem Rumpf schoss Rotfluss in heiße Luft. Zwei Leiber brachen verkeilt nieder. Ein Mann tot, der andere bald.

Langsam verblutete der Berserker, starb in der Hitze späten Nachmittags. Hunde und Raben fraßen das Fleisch beider Männer. Ratten, Ameisen und Fliegen nagten die Knochen frei. Graue Gerippe blieben über. Nach Wochen räumte ein Haussklave die bleichen Reste fort, warf sie zum Müll. Den hohlen Schädel des Kriegers steckte er auf einen Pflock.

Warnung an Alle!

Aschas und Ermo sahen bereits viel Grässliches, trotzdem entsetzte es sie. Selbst der äußerlich derbe Ermo sprach lange kein Wort, hielt Aschas in den Nächten fest, als habe er Angst allein im Schlaf. Schwielige Hände fassten immer wieder zwischen dessen Schenkel, hielten Schätze, die es zu hüten galt. Ermos bisherige Wucht wich geradezu zartem Bedacht.

Vier Neumonde später kam Ermo in den Steinbrüchen um. Ein Felssturz begrub ihn. Aschas hatte keine Tränen, nur die Augen brannten in tiefen Höhlen. Hin und wieder schüttelte trocknes Schluchzen, wonach starres Schweigen folgte. Kein Aufseher brauchte Aschas bei der Feldarbeit noch antreiben, wie besessen wollte er seinen Schmerz mit Arbeit betäuben.

Der Winter verging und im Norden Italiens herrschte Frühling. Aschas konnte sich zwar längst selbst seiner Haut wehren, dachte dennoch ständig an Flucht. Nur sehr wenigen glückte dies bisher unter den scharfen Augen der Aufseher. Meist brachten Häscher die Ausreißer gegen Lohn zurück und grausige Strafen danach endeten oft tödlich.

Aschas' Stunde kam auf fernen Feldern. − Halb betrunken schäkerten die Wachen mit Landmädchen. Nah dichtem Wald duckte Aschas in Büsche. Trotz Fußketten, flüchtete er leise durch Unterholz. In einsamer Dorfschmiede fand er Werkzeug und zerschlug seine Fesseln. Stimmen wehten her. Bellten Hunde?

Windschnell floh Aschas. Viele Tage lief er ostwärts am Rand der Berge längs. Kalte Zeiten überstand er glücklich. Kräuter und karge Früchte nährten kaum. Nachts stahl er in Höfen und Häusern. Bald stand fest, er müsse landeinwärts und die Südberge des hohen Gebirges überwinden. Diese ragten bis zu dem inzwischen erreichten Meeresufer.

Lange danach kam Aschas endlich in die Donausümpfe, suchte mühsam Pfade durch Moor. Denken fiel ihm mang der Mückenwolken schwer. Essbare Pflanzen

gab es kaum. Aschas konnte schlecht jagen, verlernte gutes Bogenschießen er mit den Jahren. Er fing Wassertiere und aß sie roh oder sog Vogeleier aus.

Untiefen drohten. Mehrfach entging er dem Morast nur knapp. Boot oder Floß wäre hier nutzlos. Erst an größerem Seitenarm des Stroms ginge das. Bisher war alles viel zu flach und verwuchert.

Spärliche Bäume nutzte er als Ausguck, sah fernab blanke Wasserflächen. Dort wollte er ein Floß bauen. Bedacht setzte er seine Füße, stocherte mit Stangen nach sicherem Grund. Die im Ried lauernde Gefahr merkte er zu spät.

Zwei braun gebrannt nackte Männer griffen ihn plötzlich an. Starke Kinder des Sumpfs! Knotig lange Stöcke sausten. Aschas sprang zur Seite, geriet in zähen Schlamm. Sein rechtes Bein sank sofort fast bis zum Knie ein. Es kriegte es nicht mehr frei. Nun stak auch das linke Bein fest.

Immer tiefer sackte Aschas. Bei jeder Abwehr schluckte ihn schwammiger Moder Stück um Stück. Die zwei Burschen sahen lachend zu, hielten gegenseitig ihre steifen Kolben, sprachen fremd. Zwillinge!

Sie pinkelten ihn voll. Danach fetzten sie das Bündel von Aschas auf, fanden jedoch bloß ein schartiges Messer, ein schlichtes Beil, gammlig altes Brot, sowie schmutzige Kleidung. Mücken schwirrten derweil. Gierig stachen sie den blutenden Aschas.

Er warf sich flach hin, streckte beide Arme zu scheinbar festem Boden. Sumpfgras glitschte nass. Nirgends Halt! Egel saugten an seiner Haut. Selbst unter Stoffe krochen sie kalt schmatzend, besetzten den Unterleib. Blutschnecken! Am Nabel ploppte fauler Schlamm. Aschas versank darin.

Es gibt keinen Ausweg! wusste er, riss die Egel nicht mehr ab. Mit Händen schützte er noch sein Gesicht gegen neue Schläge der nackten Feinde. Wunden klafften an Armen und Schultern. Blutsüchtiges Viehzeug biss. Schlick wallte über den Brustkorb zur Kehle, drückte gnadenlos die Lunge leer.

Jene zwei gleichen Jungmänner hechelten, rubbelten eifrig ihre feisten Ständer. Flinke Hände rollten Vorhäute über pralle Eicheln. Schließlich krampften Bein− und Bauchmuskeln.

Rote Kuppen spuckten Samen in Aschas' Gesicht. Feste Beutel hüpften. Die jungen Kerle keuchten und brüllten, molken letzte Tropfen raus, gafften grausam. Umrisshaft schwankten die nackten Moorkinder.

Glänzte deren Haut schweißig, wallten ihre Muskeln und schmolzen? Böse Geister? Die schöne Bosheit? Was freute sie derart? Sie fanden doch nichts im Bündel, oder?

Ihr Gelächter folgte Aschas in das Dunkel. Seine Todesangst schrie er in sirrende Sumpfluft. Hustend schloss er den Mund, als Schlamm reinschwappte. Schwarzes Wasser blubberte, dann verstopfte brackige Flut auch Nasenlöcher. Verschmiert sahen weit aufgerissene Augen letztes Tageslicht.

Moor würgte...

* * *

Alle Rechte vorbehalten
nach deutschem Gesetz
©2002
Protected by law of the Federal Republic of Germany

*

Hausanschrift:
Manfred G. Schneidereit, Otto−Hahn−Straße 3
30853 H−Langenhagen, Ruf: 0511−7639545

*

Weiteres bekommt man bei:
M. MANIE'S FINSTERE SEITE

Anderes (kein Porn) erhältlich auf:
M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT

Hierhin bitte schreiben:

m.manie@web.de